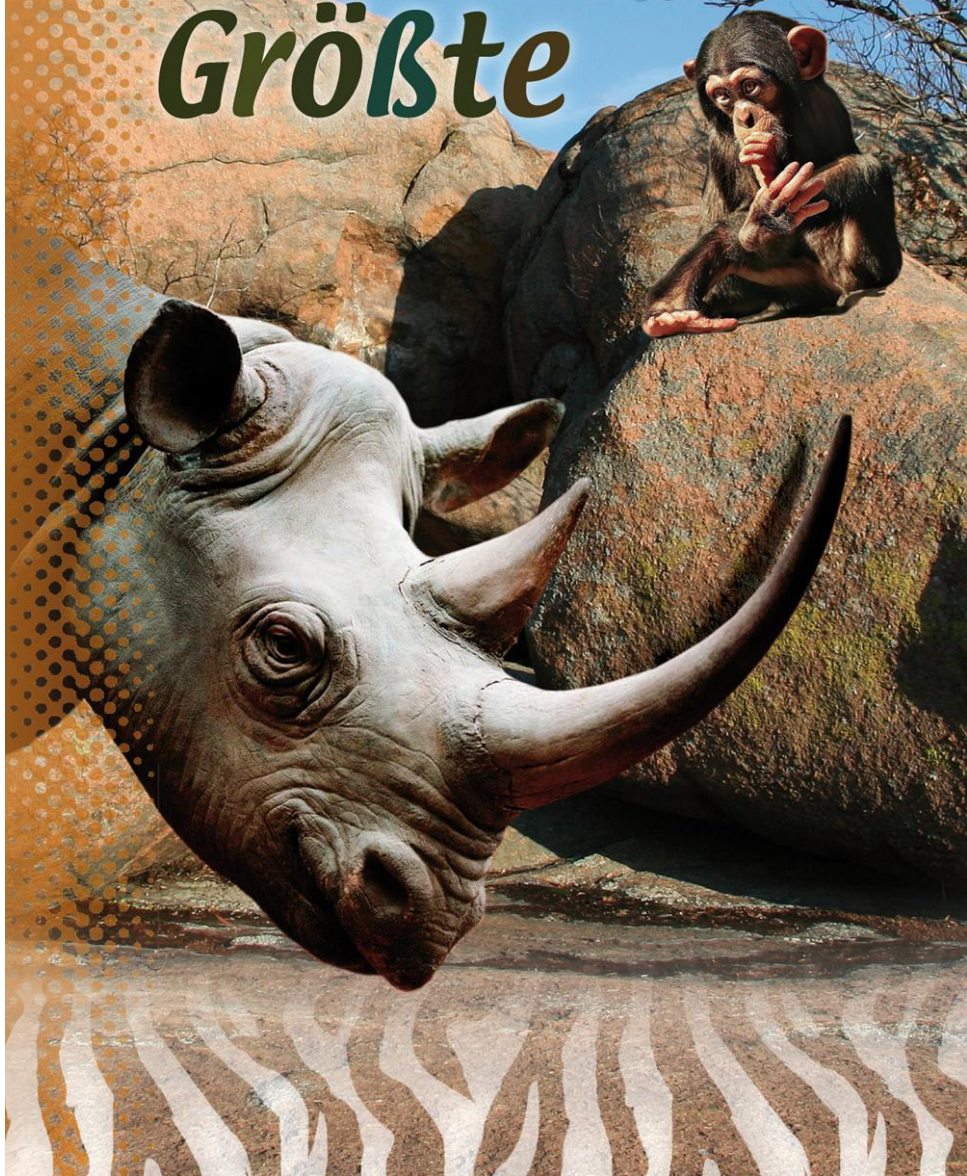


Paul White

Rhino ist der Größte



Rhino ist der Größte

Paul White

Taschenbuch, 96 Seiten
Artikel-Nr.: 256118
ISBN / EAN: 978-3-86699-118-7

Rhino, das Nashorn, ist der Größte. Niemand hat ihm etwas zu sagen, nicht einmal der Elefant Nhembo. »Ich tue, was ich will, wann ich es will und wie ich es will« ist sein Wahlspruch. Das kann man sich ja wohl auch leisten, wenn man so dicke Muskeln und so ein langes Horn hat! Aber pass auf, Rhino! Sonst merkst du nicht, wie du dir gleich dein Horn verbeulst ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv



Paul White

***Rhino ist
der Größte***

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2011 (CLV)

Originaltitel: Jungle Doctor's Rhino Rumbings
Originalverlag: The Paternoster Press, London (1974)
Die deutsche Ausgabe erschien erstmals 1982
im R. Brockhaus Verlag Wuppertal

© der deutschen Ausgabe 2011
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Isabel Fuchs
Illustrationen: Graham Wade
Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-118-7

Inhalt

Rhino, das Nashorn	7
Rhinos Zorn kocht über	16
Gute Nachricht für den blinden Affen	23
»Der Elefant ist tot!«	33
Der Sack auf Totos Rücken	37
Die verschmähte Warnung	44
Der kühle Teich	54
Was der Elefant sagt	66
Fesseln	74
Das veränderte Nashorn	87

Rhino, das Nashorn

»Kommst du mit zum Buyubaum, um eine Geschichte zu hören?«, fragten die Zwillinge Tali (das bedeutet »groß gewachsen«, aber das war Tali gar nicht) und Kali (das bedeutet »wild«, aber das war Kali nicht).

Gulu, der sein gebrochenes Bein in Gips hatte, nickte. So schoben sie ihn in der Schubkarre vom Dschungelkrankenhaus zum Buyubaum. Ihnen folgten Elizabeti und Yuditi, die ein großes Mädchen mit verbundenen Augen führten. Es hieß Lutu. Lutu war schon seit langer Zeit blind, genauso wie ihre kleinere Freundin Liso.

Daudi kam mit großen Schritten aus dem Krankenhaus und setzte sich auf den Hocker, den Gulu in seiner Schubkarre mitgebracht hatte.

»Was gibt's Neues über den Mann, der von Faru, dem Nashorn, angegriffen worden war?«, fragte Tali.

»Es geht ihm besser«, lächelte Daudi. »Er wird sich wieder erholen. Aber da wir gerade vom Nashorn reden, eine Frage: Was macht ihr, wenn euch ein Nashorn angreift?«

»Weglaufen«, schrie Elizabeti.

»Auf einen Baum klettern«, rief Kali.

»Zur Seite springen«, lachte Gulu und hob sein Gipsbein triumphierend hoch.

»Gulu hat recht«, sagte Daudi. »Ihr müsst zur Seite springen. Rhino, das Nashorn, ist dick, laut und eingebildet. Hört euch die Geschichte an, wie Rhino seinen schweren Körper im Dschungel herumwarf.«

Die Schlange hob ihren Kopf und zischte zufrieden. Sie beobachtete, wie Rhino, das Nashorn, seinen Schatten bewunderte, den die aufgehende Sonne über den Grashang warf, der sich zum Fluss hinunterzog.

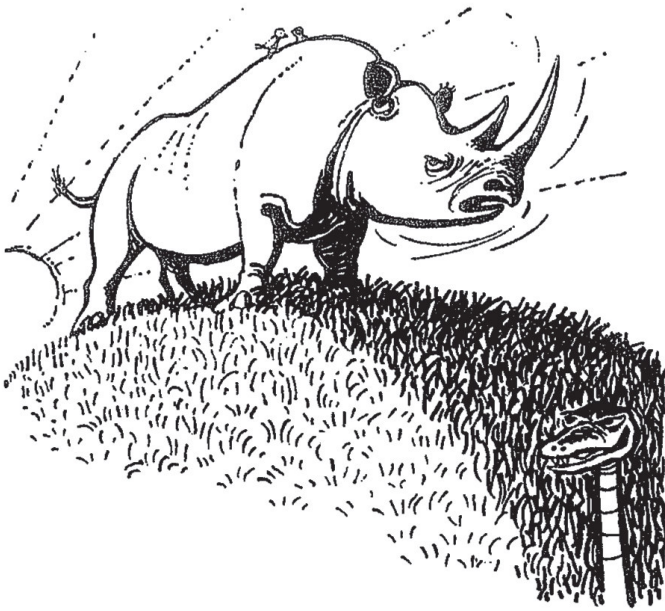
»Du bist groß und stark und wichtig«, sagte die Schlange so leise, dass Rhino dachte, er hörte seine eigenen Gedanken.

Er bohrte mit seinem langen, spitzen Horn Löcher in die klare Morgenluft, und tief innen wurde ein zufriedenes Grunzen hörbar. »Ich bin groß, ich bin stark, ich bin wichtig. ICH BIN RHINO.«

Wieder flüsterte die Schlange: »Niemand stört ein Nashorn. Niemand sagt einem Nashorn, was es zu tun hat. Es ist genauso wichtig wie Nhembo, der Elefant.«

Rhino schnaubte und wedelte energisch mit seinem Stummelschwanz. Sein Schatten sah bedrohlich und mächtig aus. Rhino sprach mit zusammengebissenen Zähnen. »NIEMAND sagt mir, was ich zu tun habe. NIEMAND stört mich. Und was Nhembo betrifft ... Ich werde es jedem

zeigen, der den Elefanten erwähnt oder mir erzählt, was er sagt oder tut oder verspricht ...«



Er bohrte seinen Vorderfuß ärgerlich in die Erde.

Die Schlange grinste und dachte: *Rhino mag zwar blöd sein, aber er ist schrecklich stark. Er könnte mir nützlich sein.* Sie leckte sich die Lippen mit ihrer gespaltenen Zunge und zischte.

Rhino stapfte den Weg hinunter, der zum Fluss führte. Da stand eine Palme, auf der Affen saßen. Eine kräftige Nashornschulter rammte den Stamm, sodass er wie ein morscher Stecken zerbrach. Toto und Koko, die Affenzwillinge, lan-

deten unsanft im Dornbusch. Rhino beachtete sie nicht. Er schlenderte weiter zu einem Platz, wo er einen Granitfelsbrocken fand, der wie eine große Wassermelone aussah.

Darauf saß Jojo, die Schleichkatze, die immer gern Fragen stellte.

Rhino, das Nashorn, blieb stehen. Seine roten Augen schimmerten.

»Bist du so stark wie der Elefant?«, fragte Jojo neugierig.

Aus Rhinos Innerem kam ein donnerartiges Geräusch. Mit einem Stoß warf er Jojo in die Luft, und der Felsbrocken polterte den Abhang hinunter.

Dic-Dic, die Antilope, lief um ihr Leben, als der Felsbrocken ihren Kopf nur knapp verfehlte und auf einen großen grauen Granitblock prallte, der sich löste und auf die Straße rollte.



Rhino sah Boohoo, das Nilpferd, das ruhig am Teich stand. Brüllend lief er weiter und sprang mitten in den Teich. PLATSCH! Ein dicker brauner Wasserschwall schwappte Boohoo ins Gesicht.

»Ich bin wichtiger als alle anderen im Dschungel. Vergiss das bloß nicht!«, brüllte Rhino. Er senkte den Kopf und galoppierte zu den Kokospalmen hinüber, die ihm Schatten spenden sollten.

Boohoo öffnete vorsichtig ein Auge. »So ein unverschämtes Biest! Wichtiger als alle anderen? Er vergisst wohl den Elefanten! Er kann doch nicht denken, er wäre ...«

Die Schlange hatte sich an Boohoo herangeschlichen und hörte, was er sagte. Zufrieden schlängelte sie sich weiter, bis in Rhinos Nähe. *Es klappt, freute sie sich. Mein scharfer Verstand kann diesen Muskelprotz benutzen, um die Pläne des Elefanten zu stören.*

Twiga, die Giraffe, Jojo, die Schleichkatze, und Dic-Dic, die Antilope, schauten still zu. Sie sahen eine Bewegung im Gras.

»War das die Schlange?«, fragte Jojo.

»Ja«, nickte Twiga, die Giraffe. »Ihre hinterhältigen Gedanken sind gefährlicher als ihr Gift.«

Rhino ruhte sich im Schatten aus. Jeder Gedanke, der ihm durch den Kopf schoss, begann mit »ich«, »mir«, »mein«. Die Schlange glitt neben

ihn und flüsterte mit ihrer betörenden Stimme:
»Hast du gehört, dass der Elefant in die Herzen
aller Dschungelbewohner Freude bringen will?«

»Sag ihm, er soll einen Knoten in seinen Rüssel machen«, grunzte Rhino und stieß ärgerlich gegen die Palme.

Nzoka, die Schlange, glitt unter einen Stein, um sich vor dem Kokosnuss-Schauer zu schützen. Nach einer Weile schaute sie vorsichtig hervor und flüsterte etwas mit verführerischer Stimme.

Rhino beachtete sie kaum. Nach einer Weile gab er einen Laut von sich, der sich fast wie ein Lachen anhörte. Dann sagte er: »Nzoka, sag das noch einmal.«

Twiga und die anderen hörten die Stimme der Schlange. »Ich hab den Elefanten auf dem Hügel gesehen. Warum stürzt du ihn nicht in den Fluss? Beweis doch, dass dein Horn besser ist als sein Rüssel! Zeig dem ganzen Dschungel, wie stark du bist!«

Rhino raffte sich auf und stolzierte brummend den Berg hinauf. »Ich bin heute wieder einmal sehr schlau!«, lobte er sich selbst.

»Vorsicht«, sagte Twiga, die Giraffe, und ging auf Rhino zu. »Es lohnt sich nicht, Nzokas Rat zu befolgen.«

»Ich höre doch nicht auf die Schlange!«, schimpfte Rhino. »Ich tue, was mir einfällt.«

Twiga schüttelte den Kopf. »Du wirst schon sehen, was passiert!«

Weit entfernt blockierte immer noch etwas Großes, Graues die Straße. Ein Schlangengrinsen glitt über Nzokas Gesicht, während sie Rhino beobachtete. Das Nashorn starrte nur erhobenen Hauptes in die Ferne. »Warte, Nhembo«, brummte er. Zwei große Vorderfüße stampften auf den Boden.

»Warum ist der Elefant gerade da, wohin ich gehen will?«

Nzoka, die Schlange, flüsterte: »Er ist groß. Er ist wichtig.«

»Das bin ich auch. Ich werde ihm zeigen, dass Hörner besser sind als Rüssel«, unterbrach Rhino sie. Der mit Granitbrocken übersäte Hügel flimmerte in der Hitze. Unten glitzerte die Sonne auf dem Wasser. In Rhinos Augen schimmerte es so rot wie ein Feuer. Je roter seine Augen wurden, desto schlechter sah er.

Rhino schnaubte und biss seine Zähne zusammen. Dann brüllte er mit voller Lautstärke: »Geh mir aus dem Weg! Geh mir aus dem Weg! Du da! Kannst du nicht hören? AUS DEM WEG!« Sein Horn zeigte direkt auf das große, graue Etwas, das sich deutlich auf der Straße abzeichnete.

Jojo, die Schleickatze, lief zu Rhino hinüber und stellte sich vor ihn hin. »Wir wissen, dass du

den Elefanten nicht magst. Aber wenn du meinst, dass ...«

Rhinos Gebrüll unterbrach sie. »Halt's Maul!«

Jojo rührte sich nicht vom Fleck. »Selbst ein Blinder kann sehen, dass es ...«

»Halt's Maul! HALT'S MAUL! HALT'S MAUL!«, brüllte Rhino und stapfte weiter, die Augen auf den Hügel gerichtet. Seine Stimme klang rau. »Dreht mir den Rücken zu! Kümmerst dich nicht um mich! Sitzt mitten auf meiner Straße. Versperrt mir den Weg!« Er hielt inne, um Luft zu holen.

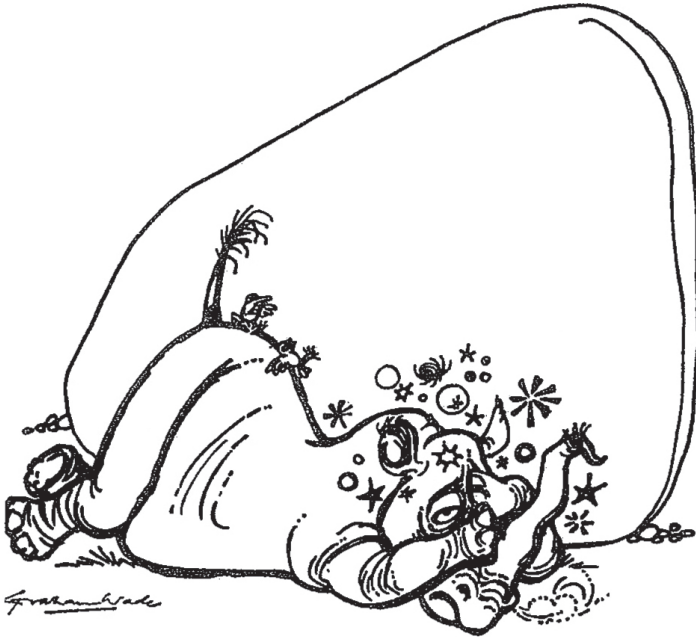
Die Schlange lächelte wieder auf ihre hinterhältige Art und dachte: *Genau das wollte ich.*

Rhino senkte den Kopf und streckte sein Horn nach vorn. Er stampfte mit dem Fuß auf.

Staub wirbelte hoch. Der Hügel sah rot aus. Rhino kochte vor Wut über das graue Etwas, das er nicht genau erkennen konnte. Er brummte fürchterlich und schleppte seine zwei Tonnen den Hügel hinauf. Immer größer wurde das graue Etwas: grau, stark und mächtig. Rhino senkte den Kopf, schloss die Augen und raste vorwärts – KRACH! Au! – in einen großen, grauen Granitfelsen!

Rhino sah Sterne – alles drehte sich in seinem Kopf. Er stöhnte.

Nie hatte jemand im Dschungel so schlimme Kopfschmerzen gehabt!



»Rhino war ganz schön dumm!«, sagten Tali und Kali gleichzeitig.

»Tja«, lächelte Daudi. »Rhino bestand bestimmt nur aus Selbstsüchtigkeit und Stolz. Aber seid vorsichtig! Das könnte euch auch leicht passieren, wenn ihr Gott den Rücken kehrt und eure Ohren vor dem verschließt, was er sagt. Jeder, der auf Gottes Straße geht und den Herrn Jesus Christus darum gebeten hat, die Führung seines Lebens zu übernehmen, weiß, wo die schlimmsten Kopfschmerzen und Herzschmerzen auf der Welt herkommen.«

Rhinos Zorn kocht über

»Ich saß unter einer Palme«, sagte Dan. »Päng! Da flog mir eine Kokosnuss auf den Kopf!«

Daudi lächelte. »Dein Pech, dass du dich nicht an das afrikanische Sprichwort erinnert hast: ›Wer sich unter einen Baum setzt, wird Überraschungen erleben.‹ Aber deine Kopfschmerzen waren sicher nicht annähernd so schlimm wie die, die Rhino ständig hat, weil er immer wieder seinen Zorn überkochen lässt.«

»Warum sollte Rhino, das Nashorn, nicht wütend sein, wenn er sich ärgert?«, fragte Kali.

Daudi schmunzelte. »Jeder kann tun, was er will. Das nennt man den ›freien Willen‹. Aber man muss dann auch die Folgen tragen. Ihr habt ja schon gesehen, dass es sich nicht lohnt, Rhinos Weisheit zu befolgen.«

»Ihr hättet das alte Nashorn sehen sollen«, kicherte Toto, der Affe. Seine Freunde scharten sich um ihn. »Er hielt einen großen grauen Felsbrocken mitten auf dem Weg für das Hinterteil des Elefanten!« Toto schwang sich herum und machte den anderen vor, was geschehen war. »Er senkte den Kopf. Dann rannte er so schnell, wie er mit seinen Stummelbeinen konnte, vorwärts – und PÄNG!«



Twiga, die Giraffe, streckte plötzlich ihren Kopf zu den Affen. »Ach, kleiner Affe«, sagte sie, »er hat so etwas schon öfter getan. Das ist die berühmte Nashorn-Weisheit. Aber nun lacht ihn nicht aus. Er ist heute nicht gerade glücklich.«

»Glücklich?«, kicherte Toto, der Affe. »Das alte Nashorn ist nicht glücklich? Ach, es besteht doch nur aus Zorn!«

Rhino, das Nashorn, humpelte plötzlich heran. Sein Nacken tat fürchterlich weh. Schmerz zog sich von seinen Ohren zum gebrochenen Horn hinauf und bohrte schrecklich in seinem Kopf.

»Den hat's aber erwischt«, flüsterte Toto, der Affe, in Twigas Ohr.

»Du hast recht«, antwortete die Giraffe. »Aber sein Stolz wurde noch mehr verletzt als sein Horn.«

Boohoo, das Nilpferd, blinzelte zu Rhino, dem Nashorn, hinüber. »Hm – Nashorn. Es tut mir leid, dass du – hm – einen Unfall an dem großen Felsen hattest.«

Rhino, das Nashorn, grunzte so laut, dass seine Kopfschmerzen noch schlimmer wurden.

Jojo, die Schleichkatze, kletterte auf den großen Ameisenhügel. »Hast du wirklich gedacht, es wäre der Elefant gewesen?«, fragte sie.

Rhino schnaufte wütend, sagte aber nichts. Streify, das Zebra, schnalzte mit der Zunge.

Die Schleichkatze legte den Kopf auf die Seite: »Geht es deinem Horn heute besser?«

Streify grinste ein breites Zebragrinsen. Sofort starrten zwei rote Augen Streify an, und eine raue Stimme brüllte: »Lachst du über mich – he? Und über mein Horn, he?«

Twiga bückte sich und flüsterte: »Lasst uns weggehen. Wenn Rhino so wütend ist, wird jemand verletzt.«

Streify, das Zebra, bäumte sich auf. Das machte Rhino



ganz wütend. »Hör auf!«, brüllte er. Das Zebra schleuderte die Hinterbeine hoch. Wut machte sich in Rhinos Kopf breit, und er gab ein Donnernrollen von sich. Mit lautem Grollen lief er los.

Doch Streify galoppierte schon davon. Zuerst war der Abstand ziemlich groß. Aber langsam kam das wütende Schnauben des Nashorns immer näher. Streify lief in einem großen Kreis. Er konnte beinahe spüren, wie Rhinos Horn seinen Schwanz berührte. Sie näherten sich immer mehr Jojos Ameisenhügel. Rhino hatte den Kopf gesenkt. Ihm schwirrten die Gedanken durch den Kopf: *Ich werde es in die Luft werfen! Ich werde es zerschmettern!*

Er schnaubte und lief noch schneller. Das Zebra schwenkte zur Seite. PÄNG!

»Schon wieder!«, schrie Dic-Dic, die Antilope.

Twiga nickte. »Tiere wie er lernen nichts aus Erfahrung.«

Die Sterne, die Rhino am vorherigen Tag gesehen hatte, waren größer gewesen als die, die er jetzt sah. Aber der Schmerz war viel schlimmer. Er hatte Erde im Maul, Erde in der Nase und Erde in den Augen. Mit schrecklichem Gebrüll zog er sein Horn aus dem harten roten Ameisenhügel.

Durch seine Benommenheit hindurch hörte er Boohoos ernste Stimme: »Hm – bringst dich dein Zorn nicht in – hm – Schwierigkeiten?«



Rhino stampfte mit dem Fuß auf und knirschte mit den Zähnen.

Jojo, die Schleichkatze, schaute ihn fragend an.
»Macht das eigentlich Spaß?«

Das Zebra lachte.

»Ich werde dir deine Streifen in Streifen zerreiß«n, donnerte Rhino los. Aber Streify war schon wieder weggelaufen.

»Er ist schrecklich wütend«, sagte Dic-Dic, die Antilope, »aber am meisten weh tut er sich selbst.«

»Hat Rhino das große Loch in den Buyubaum gemacht?«, fragte Jojo.

Twiga nickte. »Wie üblich verließ er sich auf seine Nashorn-Weisheit. Er verfolgte Goon, den Pavian.«

Sie wandten sich um und sahen eine große

Staubwolke. Wieder lief Rhino dem Zebra nach. Auch diesmal verringerte sich der Abstand zwischen ihnen zunehmend.

Rhinos kleine Augen blitzten. *Ich werd's ihm geben! Nun geht es bergab. Gleich hab ich ihn!* Er konnte vier galoppierende Hufe sehen, dann die gestreiften Beine des Zebras. Er machte eine besondere Anstrengung, und beinahe hätte er den schwarz-weißen Schwanz zwischen den Zähnen gehabt.

Ich hab es! Ich hab es erwischt! ICH HAB ES!, jubelte eine Stimme in seinem Kopf. Er spannte seine mächtigen Muskeln. *Jetzt dauert es nicht mehr lange.*

Doch er täuschte sich. Als sie am Ameisenhaufen vorbeikamen, schwenkte das Zebra wieder zur Seite. Rhino lief zu schnell, um anhalten zu können.

Er sauste durch ein Kakteengestrüch, stolperte, überschlug sich, rollte den Hang hinunter und

landete direkt im Wasser auf Booheos Rücken.

Boohoo, das Nilpferd, stieg schwerfällig aus dem Wasser und untersuchte eine schmerzhaft Prellung auf seiner



Hüfte. Während das schmutzige Wasser langsam aus Rhinos Ohren tropfte, vernahm er eine traurige Stimme:

»Das war ziemlich grob und unhöflich, Rhino, findest du nicht auch?«

Rhino stieg ächzend aus dem Teich, drehte Boohoo den Rücken zu und stapfte durch das hohe Gras davon.

Boohoo stieß einen langen Seufzer aus und sagte: »Rhino hat mehr Zorn in seinem Kopf als Verstand. Diese Art von Zorn hilft niemandem, besonders einem selbst nicht.«

»Was sagt Gottes Weisheit über den Zorn?«, fragte Kali ruhig.

»Gott sagt in seinem Wort: ›Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit; denn im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist‹«, antwortete Daudi.

Tali und Kali gingen nachdenklich nach Hause.

Gute Nachricht für den blinden Affen

»Sagen dir deine Augen irgendetwas, während ich das mache?«, fragte Daudi Lutu, das blinde Mädchen, und drehte es herum, sodass das Sonnenlicht voll in ihre Augen scheinen konnte.

»Es ist heller geworden«, sagte Lutu.

»Sehr gut«, sagte Daudi. »Mit Gottes Hilfe werden wir dir das Augenlicht schenken können, wenn wir operieren. Aber trotzdem möchte ich dir sagen: Es ist viel wichtiger, dass deine inneren Augen sehen können, als dass du mit deinen äußeren sehen kannst.«

»Was meinst du damit?«, fragte Lutu.

»Komm heute Abend unter den Buyubaum und hör dir die Geschichte vom kleinen blinden Affen an«, antwortete Daudi freundlich.

Eines Tages tastete sich der blinde Affe vorsichtig die Hauptstraße entlang. Plötzlich blieb er stehen. Er spürte, dass sich irgendwo vor ihm ein großes Tier bewegte.

Höflich fragte er: »Entschuldigung, bist du der Elefant?«

Boohoo, das Nilpferd, blieb stehen. »Hm – nein. Ich bin doch das – hm – Nilpferd. Siehst du das denn nicht?«